

werden, verlieren ihrer Allgemeinheit halber allen Werth. Einem fleischfressenden Thier geht die Fähigkeit, Fett in seinem Organismus zu erzeugen, nicht ab, aber es erzeugt aus seiner gewöhnlichen Nahrung kein Fett, weil die Stoffe darin fehlen, die sich zur Umwandlung in Fett eignen. So hat man lange die Hippursäure als einen charakteristischen Bestandtheil des Harns vieler Herbivoren angesehen, aber in einer neueren Untersuchung, die ich darüber anstellte, hat sich ergeben, daß der Harn des Menschen, welcher gemischte Nahrung genießt, als nie fehlenden Bestandtheil die nämliche Säure enthält, wie in dem nächsten Hefte dieser Zeitschrift näher belegt werden soll.

Noch ein Wort für Hrn. Reiset;

von *H. Will.*

Auf meine Bemerkungen *) zu Hrn. Reiset's Einwürfen gegen die neue Methode der Bestimmung des Stickstoffs in organischen Verbindungen hat dieser Chemiker eine weitere Note in den *Ann. de chim. et de phys.* 3me Ser. T. VIII. p. 232, so wie im *Journ. de pharm.* T. IV. p. 377 abdrucken lassen, deren Inhalt und Zweck etwas näher zu beleuchten, ich nicht umgehen kann, da Hr. Reiset auf eine sehr seltsame Weise versucht, mich als Plagiarius meiner eigenen Versuche hinzustellen.

Hr. Reiset, ein Schüler des Hrn. Pelouze, behauptet darin, sogleich nach der Publication seiner Einwürfe seine Versuche wiederholt und das Resultat derselben, „daß nämlich die neue Methode mit dem vermeintlichen organischen Fehler *nicht*

*) Diese *Ann.* Bd. XLV. S. 95.

behaftet sey,“ am 8. Aug. 1842 seinem Lehrer mitgetheilt zu haben; die Veröffentlichung der Rectification seiner Irrthümer sey deshalb unterblieben, weil es wahrscheinlich war, daß Hr. Pelouze bald Gelegenheit habe, mit Hrn. Prof. Liebig darüber zu sprechen.

Ich habe Hrn. Reiset nur zu fragen, wie es alsdann zu verstehen ist, daß er bei seiner Anwesenheit bei der Mainzer Naturforscherversammlung (also am 20. Sept. 1842) den daselbst gegenwärtigen Chemikern die Grundlosigkeit seiner Einwürfe noch nicht bekannte, ferner warum er in dem chemischen Laboratorium zu Marburg, nach dem 20. Sept., noch immer durch Versuche beweisen wollte, daß sich beim Schmelzen von stickstofffreien organischen Verbindungen mit Kalihydrat bei Luftzutritt Ammoniak erzeuge?

Hr. Reiset hat ferner *fünf Monate lang* nach dem 8. Aug. sein Stillschweigen behauptet, so daß ich also in der That keine Ursache hatte, aus Schonung gegen ihn, die Publication meiner Abhandlung zurückzuhalten, und meine und Dr. Varrentrapp's Versuche noch länger als grobe Irrthümer gelten zu lassen.

Hr. Reiset vergißt, daß das Geständniß eines Irrthums an seinen Lehrer noch keine öffentliche Zurücknahme ist, er vergißt ferner, aus guten Gründen, daß er zur Erklärung seiner Versuche eine *neue* Theorie aufgestellt hatte, und daß er, um dieser Erklärung eine sichere Basis zu geben, auch die Versuche von Faraday zu seinem Nachtheil interpretirte.

Meine, durch Hrn. Reiset hervorgerufene Arbeit hatte keineswegs zum Zweck den zufälligen Salpetergehalt in dem Natron-Kalk nachzuweisen, wohl aber beabsichtigte ich eine gründliche Widerlegung seiner Irrthümer und Ansichten. Es handelte sich um die wichtige wissenschaftliche Frage, ob der Stickstoff der Atmosphäre fähig sey, bei gewöhnlicher Temperatur oder in der Rothglühhitze (bei welcher Temperatur die Zersetzung der organischen Materien durch Natronkalk vorgenommen wird) mit Wasserstoff in statu nascenti oder mit Kohlenstoff

in Verbindung zu treten. Diese Frage wurde von Hrn. Reiset *bejaht*, obwohl er schon durch die früheren, von Varrentrapp gemeinschaftlich mit mir angestellten und von ihm wie absichtlich übersehenen Versuche von dem Gegentheile sich überzeugen konnte. Dafs salpetersaure Salze unter diesen Umständen Ammoniak liefern, hatten wir in unserer Abhandlung weitläufig berührt.

Die ersten Bemerkungen des Hrn. Reiset sind neue Belege, wie schädlich die in Frankreich zur Mode gewordenen, übereilten Publicationen ihren Urhebern selbst sind. Einige falsche Versuche geben die Grundlage ab zu irrigen Erklärungen und Theorien; die schon vorhandenen Angaben müssen, obschon sie gerade die entgegengesetzte Ansicht beweisen, als Hülfsgruppen für die *neue* Erklärung vorrücken und wird endlich durch weitere Arbeiten die Streitfrage gründlich entschieden, so scheut man sich nicht durch Verdächtigung den wahren Gesichtspunkt zu verdrehen, um noch einen *Schein* von Recht in Anspruch nehmen zu können.

Bereitung des milchsauren Eisenoxydis.

Man schüttelt in saure Molken fein geriebenen Milchzucker und feine, sehr reine Eisenfeilspähne und digerirt die Masse, unter öfterem Umschütteln, mehrere Tage lang bei einer Temperatur von ungefähr 30–40° C. Auf 2 Pfunde saurer Milch nimmt man etwa 1 Unze Milchzucker und eben so viel Eisen. Das Eisen löst sich in der freien Milchsäure allmählig unter schwacher Wasserstoff-Entwicklung auf, indem aus dem zugesetzten Milchzucker durch die Einwirkung des Caseïns von Neuem Milchsäure gebildet wird. Sobald man bemerkt, dafs der Milchzucker aufgelöst ist, schüttet man eine neue Portion